

JUNGE LIEBE

Robin Cruiser



Kein Tor ohne Yin & Yang

Band 112

 **Himmelstürmer
Verlag**

Von Robin Cruiser bisher erschienen:

Und wer sagt, dass Schlampen leichter leben? Teil 1
Aller Anfang ist leicht
ISBN print 978-3-86361-954-1

Und wer sagt, dass Schlampen leichter leben? Teil 2
Abgerechnet wird zum Schluss
ISBN print 978-3-86361-984-8

Auch als Ebook

Himmelstürmer Verlag, part of Production House,
Ortstr.6, 31619 Binnen
www.himmelstuermer.de

E-Mail: info@himmelstuermer.de

Originalausgabe, Juni 2022

© Production House GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
des Verlages.

Zu widerhandeln wird strafrechtlich verfolgt

Rechtschreibung nach Duden, 24. Auflage

Umschlaggestaltung:

Covermotiv: adobeStock.com

ISBN print	978-3-86361-969-5
ISBN e-pub	978-3-86361-970-1
ISBN pdf	978-3-86361-971-8

Alle hier beschriebenen Personen und alle Begebenheiten sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist nicht beabsichtigt

Robin Cruiser

Kein Tor ohne Yin und Yang



Kapitel 1

„Ich wechsele nur aus, wenn sich einer ein Bein bricht.“^{III}

Genervt schaute der Physiotherapeut vom Spieler zum Trainer und zurück.

„Da ist aber keine Blockade! Hören Sie, Herr Müller, wir haben jetzt sämtliche Gelenke, Wirbel, Muskeln und Bänder, die sich auf die Funktion des Knies auswirken können, überprüft. Alles ist prima! So wie ich das sehe, sind insbesondere die Bänder am Knie hervorragend verheilt. Hagen kann ohne Einschränkungen am Training teilnehmen, wenn er denn will!“

Peter Müller zuckte zusammen. Was wollte dieser aufgeblasene Fuzzi von einem Krankengymnasten ihm denn zu seinem vielversprechendsten Spieler aus der letzten Saison sagen? Man spielte nicht in der ersten Bundesliga, wenn man nicht den unbedingten Willen dazu hatte! Er legte Hagen, seinem 23 Jahre alten Schützling, die rechte Hand

beruhigend auf die Schulter und fuhr den Physiotherapeuten dagegen lautstark an.

„Hören Sie mir mal gut zu, Sie Knick-Knack-Knochen-Irgendwas! Zum körperlichen Zustand meines Top-Spielers dürfen Sie mir sagen, was Sie wollen. Aber ob er spielen will, oder eben nicht, das hat Sie nicht zu interessieren! Wir sind doch nur in Ihre Praxis gekommen, um eine zweite Meinung zu erhalten!“

Der Trainer forderte Hagen mit einer Geste auf, von der Behandlungsliege zu steigen und ging auf den Ausgang des Behandlungsraums zu. Er nahm eine Visitenkarte aus der Tasche seiner altmodischen Trainingsjacke und reichte sie dem Physiotherapeuten, der ihn verständnislos ansah.

„Wir sind hier fertig. Ihre Rechnung schicken Sie an diese Adresse. Guten Tag!“

Hagen folgte ihm und sah den Therapeuten entschuldigend an. Trainer Müller sah sich ungeduldig um.

„Wo bleibst du denn, Hagen? Los, komm. Wir haben hier schon genug Zeit verplempert!“

Hagen beschleunigte seine Schritte und folgte dem Trainer durch den Praxisausgang zu seinem Auto. Für den Trainer eines Erstligaclubs ein erstaunlich bescheidener Wagen, aber der Trainer hatte mit Schickimicki nichts am Hut. Er war ein Trainer der alten Schule und hatte teilweise altmodische Vorstellungen von seinem Beruf. Er war allerdings ziemlich erfolgreich damit, und daher vom Club engagiert worden. In der vorletzten Saison waren sie knapp dem Abstiegskampf entronnen. Da hatte man den damaligen Coach, dem der überschaubare Ruhm zu Kopf gestiegen war, entlassen. Auf der Suche nach einem verlässlichen Trainer war der Verein bei Peter Müller gelandet. Nach seiner aktiven Zeit als Spieler in der Bundesliga hatte er sich einen Ruf als solider Trainer diverser Clubs in unterschiedlichen Ligen erarbeitet. Als er das Angebot für den Trainerposten beim 1.FC Schwarz-Gelb erhielt, spielte er gerade mit dem Gedanken in Rente zu gehen. Mit seinen damals 63 Jahren stand ihm das durchaus zu, doch nach Rücksprache mit seiner Frau, die durchaus noch ein wenig Zeit allein zu Hause genießen wollte,

nahm er das Angebot an. Mittlerweile ging es für den Verein nicht mehr um den Abstiegskampf. Sie hatten sich solide im Tabellenmittelfeld etabliert. Das war für den Club ein Erfolg, auf den man im Management stolz war.

Ein wenig eingeschüchtert nahm Hagen auf dem Beifahrersitz des schwarzen Opels Platz und sah den Trainer aus seinen großen, blauen Augen an.

„Trainer, es tut mir leid. Ich weiß doch auch nicht, woher dieses blockierte Gefühl im Knie herkommt!“

Peter Müller sah den jungen Mann neben ihm an. Hagen Jankowski war der Sohn polnischer Einwanderer, die in den 1990er Jahren nach Deutschland gekommen waren, um ihr Glück im Ruhrgebiet zu suchen. Die Eltern hatte Trainer Müller bei der Vertragsunterzeichnung im letzten Jahr kennengelernt. Bescheidene und bodenständige Leute, die ihren Sohn nach ihrer Wahlheimatstadt benannt hatten. Weil sie seinerzeit so offen und freundlich aufgenommen wurden, wollten sie sich auf diese Art

erkenntlich zeigen. Hagen selbst machte oft einen Witz darüber, dass er Glück hatte, nicht in Essen geboren zu sein. Als der Club den jungen Mann unter Vertrag genommen hatte, zog Hagen in seine erste eigene Wohnung. Der Trainer hatte den Eltern versprochen, dass er ein Auge auf seinen neuen Schützling haben würde. Dementsprechend wachsam war er in Bezug auf Hagen.

Während eines völlig überflüssigen Fouls im letzten Spiel der vergangenen Saison zog sich Hagen einen Kreuzbandriss zu und war mittlerweile seit acht Monaten nicht mehr auf dem Platz gewesen. Trainer Müller hatte ihn seither besonders im Auge gehabt. Er wusste, dass für einen so jungen und talentierten Spieler mit enormen Ambitionen, die Welt untergehen konnte, wenn solch ein Schicksalsschlag die Karriere beeinträchtigte. Er wollte unbedingt vermeiden, dass Hagen vom rechten Weg abkam. Und der Junge, wie er ihn immer nannte, gab sich alle erdenkliche Mühe, den Trainer nicht zu enttäuschen. Er befolgte alle Vorgaben, Hinweise und Ratschläge der Ärzte, der Physiotherapeuten und

Mannschaftsbetreuer, um möglichst rasch wieder fit für den aktiven Einsatz zu sein. Doch spürte er immer wieder eine Blockade im Knie, die ihn bei jedem Probetraining vom vollen Einsatz abhielt. Für den Trainer war klar, dass so etwas das Aus für die Karriere bedeuten konnte. Doch so schnell wollte er seinen Schützling nicht aufgeben.

„Hagen, wir werfen die Flinte nicht ins Korn! Du machst erstmal weiterhin die Übungen, die unser eigener Physiotherapeut dir empfohlen hat. Und ich finde heraus, wer dir helfen kann.“

„Danke, Trainer.“

„Nicht dafür, mein Junge. Dank mir, wenn du die Meisterschale in Händen hältst!“

Hagen war dankbar für die aufmunternden Worte des Trainers. Er wusste, dass er schleunigst fit für das Spiel sein musste, sonst konnte er seine Karriere an den Nagel hängen und wieder in seinem Ausbildungsberuf als Kaufmann für Büromanagement arbeiten. Dass der Trainer davon ausging, er könne eines Tages die Meisterschale in Händen halten, motivierte ihn enorm.

Beim Abendessen war Hagens gesundheitliche Einschränkung Thema bei Trainer Müller. Seine Frau Silvia war daran gewöhnt, dass sie bei den gemeinsamen Mahlzeiten über alles sprachen, was ihren Mann im Job beschäftigten. Ihr machte das nichts aus. Sie mochte das Fußball-Business. Sonst wäre sie nicht bald vierzig Jahre mit ihrem Mann verheiratet. Sie kannte die Vor- und Nachteile einer Beziehung mit einem Profi-Fußballer zu Genüge. Peter hatte nie als große Persönlichkeit aus den Reihen der Bundesliga-Spieler herausgestochen, war nie in der Nationalmannschaft aufgestellt gewesen, so hielt sich der Presserummel um sie in Grenzen. Silvia war dafür dankbar gewesen. Und jetzt gefiel ihr ebenfalls gut, dass der Verein, für den ihr Mann tätig war, lediglich im Mittelfeld der Tabelle vertreten war. Sie konnte gut darauf verzichten, dass sich Journalisten in den Büschen vor ihrem schönen Einfamilienhaus herumdrückten und damit möglicherweise die Nachbarn verschreckten. An diesem Abend war

Peter mit Hagen, seinem jüngsten Schützling, beschäftigt. Vielmehr mit dessen Gesundheit. Silvia hatte den jungen Mann, wie natürlich alle Spieler, kennengelernt. Ihr Mann lud die Mannschaft im Lauf des Jahres häufiger zu sich nach Hause ein. Da war er etwas altmodisch, fand sie. Ob die Spieler Gefallen daran fanden, in regelmäßigen Abständen zu Besuch bei ihrem Trainer zu sein? Im Sommer war es beim traditionellen Grillen vermutlich erträglich, wenn ein großes Fass Bier angestochen wurde. Doch selbst wenn sie sich viel Mühe gab, die Spieler mit selbstgebackenen Kuchen und Keksen zu verwöhnen, geriet das Adventskaffeetrinken doch stets etwas steifer als beabsichtigt. Nun konzentrierte sie sich jedoch auf Peters aktuelles Thema: Hagen.

„Vielleicht solltet ihr noch eine dritte Meinung einholen?“

„Eine dritte Meinung? Unser Mannschaftsarzt und der Physiotherapeut sind sich einig. Hagens Knie ist wieder voll einsatzfähig. Sogar der Knilch aus der externen Praxis heute meinte, dass der Junge spielen kann, wenn er denn will. Pah! So ein arroganter

Spinner. Will mir erklären, dass mein Spieler vermutlich nicht spielen möchte.“

Silvia sah ihren Mann prüfend an.

„Ach, das hat der Physiotherapeut heute gesagt? Das Problem könnte also nicht körperlicher Herkunft sein?“

„Jetzt fang du nicht auch noch damit an! Hagen ist doch nicht verrückt!“

„Das hat doch mit verrückt nichts zu tun, Peter. Du weißt genau, dass ich fest davon überzeugt bin, es gibt mehr als nur den physischen Körper!“

Peter verdrehte innerlich die Augen. Seit ihren Wechseljahren beschäftigte Silvia sich mit allerlei Esoterik-Kram, und hatte in den letzten Jahren so manches Zeug mit nach Hause gebracht, von dem sie sich die Heilung ihrer Beschwerden erhofft hatte. Das Schlimmste war eine überdimensionale Messingschüssel gewesen, die sie ehrfürchtig Klangschale nannte. Das Teil hatte die Ausmaße eines kleinen Gartenteiches und stand in ihrem eigenen Zimmer. Manchmal stellte sie sich da hinein und schlug von außen mit einem großen gepolsterten Klöppel an die Schüssel. Das

dröhnte durch das ganze Haus und ging ihm mächtig auf den Zeiger. Silvia schien es dagegen zu gefallen, und da er sie liebte, ließ er ihr dieses Zeug. Aber seine Spieler sollte sie lieber da raushalten!

„Und du meinst, Hagens nicht physischer Körper hat eine Blockade? Also meinst du, er ist verrückt ...“

„Nein, das meine ich nicht! Auf der körperlichen Ebene hat er eine nicht unerhebliche Verletzung erlitten. Das hat ebenfalls Auswirkungen auf seinen Geist, seine Seele und seinen Energiekörper gehabt. Darum kümmert sich nur niemand von eurem Physiotherapeuten-Team!“

„Soll sich Hagen also in deine Geräuschschüssel stellen, du hämmerst da von außen drauf, und mit einem Puff ist alles gut?“

Silvia verengte ihre Augen zu Schlitzen. Sie konnte es nicht leiden, wenn Peter so geringschätzig von alternativen Therapieformen sprach.

„Nein, das hatte ich nicht im Sinn. Aber über dem ‚Lichtstrahl‘, dem Esoterik-Laden, wo ich häufiger bin, bietet ein beeindruckender, junger

Mann Reiki-Behandlungen an. Wenn du da mal mit Hagen hingehst, kann er ihn sich ansehen. Und wer weiß, vielleicht entdeckt Christian bei Hagen ja etwas in seinem Unterbewusstsein.“

„Hast du schon so einen Hokusfokus mitgemacht?“

„Peter! Das ist kein Hokusfokus. Das ist Energiearbeit! Christian ist Reiki-Meister. Er hat seinen Weg schon sehr jung gefunden. Ich glaube, er ist erst Ende 20, und er bietet diese Behandlungen schon mindestens seit drei Jahren an. Die Leute kommen von weit her, um sich bei ihm behandeln zu lassen! Und um deine Frage zu beantworten, ja, ich habe schon mehrere Sitzungen bei Christian gehabt.“
Silvias Blick bedeutete Peter, besser keinen weiteren herabwürdigenden Spruch zu bringen, also runzelte er lediglich die Stirn.

„Jetzt mal ehrlich. Du meinst, ich soll Hagen tatsächlich dahinschleppen? Der lacht sich doch kaputt!“

Silvia stand auf und räumte wortlos die leeren Teller ab. Peter kannte seine Frau gut genug. Für sie war das Gespräch beendet. Er seufzte, nahm sein Glas alkoholfreies Bier vom

Esszimmertisch aus polierter Eiche und setzte sich damit auf die Couch. Silvia räumte lächelnd das Geschirr in die Spülmaschine ein. Sie kannte ihren Mann. Er konnte lästern, so viel er wollte. Sie hatte die Idee in seinen Kopf gepflanzt. Jetzt würde er einen Abend lang überlegen und am nächsten Tag nach der Telefonnummer von Christian fragen.

Kapitel 2

„Was du denkst, bist du. Was du bist, strahlst du aus. Was du ausstrahlst, ziehst du an.“^[2]

Der Klang eines Windspiels kündigte ihren Besuch an, als Trainer Müller und Hagen den Esoterik-Laden betraten. Seine Frau hatte recht behalten. Peter hatte den ganzen Abend überlegt und war zu dem Schluss gekommen, dass Probieren über Studieren ging. Also konnten sie sich diesen Reiki-Meister einmal ansehen. Silvia hatte ihm die Telefonnummer vom Laden gegeben, und er hatte einen Termin für eine Besprechung und Behandlung für den nächsten Tag vereinbart. Die Frau am Telefon hatte gemeint, das Universum meinte es gut mit

ihnen, denn jemand hatte seinen Termin abgesagt. Sonst sei Christian auf Wochen ausgebucht. Peter hatte nur die Stirn gerunzelt. Für ihn war das ein glücklicher Zufall, und kein Grund, gleich das Universum mit hineinzuziehen. Das hatte sicherlich andere Sorgen als eine Terminvereinbarung!

Nun schlug ihnen ein undefinierbarer Geruch entgegen, der ziemlich intensiv, allerdings in keiner Weise unangenehm war. Peter und Hagen sahen sich schnuppernd in dem Ladengeschäft um. An den Wänden standen Bücherregale und Vitrinen mit Edelsteinen. Es gab Ständer mit Postkarten und Tische mit Klangschalen in verschiedenen Größen. Von der hohen Decke hingen Traumfänger. Sie gingen weiter hinein und sahen ein Regal mit Räucherstäbchen. Die erklärten wohl den Duft im Raum. Peter sah zu Hagen hinüber und beobachtete seine Reaktion auf diese Situation. Als er ihm eröffnet hatte, dass sie es mal mit einer alternativen Behandlung versuchen sollten, war die Reaktion erstaunlich entspannt gewesen. Diese jungen Leute waren heutzutage scheinbar für alles offen. Peter schüttelte den

Kopf. Als er 23 Jahre alt gewesen war, hätte ihm niemand mit so einem Zeug kommen müssen. Aber die Zeiten änderten sich.

„Guten Tag. Herr Müller?“

Trainer Müller zuckte zusammen und drehte sich schnell zu der angenehm tiefen, männlichen Stimme um, die ihn angesprochen hatte.

„Ja! Guten Tag. Sie sind Herr ...“

„Ich bin Christian.“ Sie gaben sich die Hand, und Peter merkte sofort, wie ihm der feste und warme Händedruck seines Gegenübers gefiel. Der junge Mann hatte kinnlange, hellbraune Haare, ein Bärtchen rund um den Mund, beigefarbene Leinenklamotten, die fast wie ein Schlafanzug aussahen und die unvermeidlichen Öko-Sandalen mit grobgestrickten, hellen Wollsocken. Für gewöhnlich konnte Peter Leuten, die so aussahen, nicht viel abgewinnen.

„Hallo, ich bin Christian.“ Mit diesen Worten ging er auf Hagen zu, lächelte ihn freundlich an und streckte ihm ebenfalls die Hand zur Begrüßung hin.

„Hallo, ich bin Hagen.“ Hagen spürte ebenfalls die beeindruckende Wärme, die von Christians Hand ausging und fühlte sich gleich

wesentlich ruhiger. Als der Trainer ihm eröffnet hatte, dass sie sich auf alternative Behandlungsansätze verlegten, war er etwas aufgeregt gewesen. Er hatte sich noch nie mit so etwas beschäftigt. Daher fehlte ihm jegliche Vorstellung, was auf ihn zukommen könnte. Er hatte lediglich Vertrauen in seinen Trainer, der für ihn in den letzten Monaten eine Art Vaterersatz geworden war. Und wenn er meinte, dieser Weg sei richtig, dann folgte er ihm fügsam.

„Schön, dass du da bist, Hagen.“

Ihre Hände hielten sich noch immer. Christian lächelte und zog erst dann seine Hand sachte zurück. Hagen merkte, dass er seine Finger noch fest um die Hand seines Gegenübers geschlossen hatte und wurde rot.

„Sorry. Ich wollte nicht ...“ Christian unterbrach ihn noch immer lächelnd.

„Kein Grund, sich zu entschuldigen. Du hast einen sehr angenehmen Händedruck!“

Die rote Farbe in Hagens Gesicht breitete sich bei diesem Kompliment weiter aus. Er hatte keine Ahnung, warum dieser Typ ihn so aus der Fassung brachte. Allerdings auf eine gute Art.

Dabei sah er nach einem typischen Esoterik-Spinner aus. Er hörte schon, wie seine Mannschaftskollegen lachten, wenn der Trainer von diesem Termin mit diesem Reiki-Meister erzählte. Und doch fühlte er sich in seiner Gegenwart besonders wohl. Trainer Müller holte ihn aus seinen Gedanken zurück.

„Wie ich der Frau am Telefon erzählt hatte, hat Hagen nach einem Kreuzbandriss Probleme mit der Wiederaufnahme des Trainings. Meine Frau meinte, dass Sie vielleicht helfen können. Wichtig ist nur, dass alles diskret abläuft. Wenn die Presse Wind davon bekommt, dass ein Spieler vom 1. FC Schwarz-Gelb hier eine Behandlung in Anspruch nimmt ...“ Peter wedelte mit den Händen durch die Luft, sah Christian an und fuhr fort.

„Allerdings möchte ich vorher noch wissen, was genau Sie mit Hagen machen. Wie wissen wir, ob die Behandlung wirkt? Kann man das erkennen? Meine Frau sprach von einem Energiekörper. Den kann ich ja nicht sehen!“

Hagen machte ob der etwas wirren Ausführungen seines Trainers große Augen. Er war an den herrischen Ton gewöhnt, doch wie

würde dieser Christian reagieren? Zu seiner Überraschung lächelte der noch immer!

„Herr Müller, lassen Sie uns drei doch nach oben in das Behandlungszimmer gehen. Dort erkläre ich Ihnen zunächst, wie eine Reiki-Sitzung abläuft. Und wenn Sie der Presse keinen Wink geben, erfährt von mir niemand ein Sterbenswörtchen. Ich wahre stets die Diskretion. Folgen Sie mir bitte.“

Das hatte gesessen, dachte Hagen. Der Trainer sah aus, als hätte er auf eine Zitrone gebissen und schwieg. Christian ging im hinteren Bereich des Ladens eine Treppe hoch und führte seine Klienten in einen großzügigen Raum mit einer Behandlungsliege in der Mitte, wie man sie aus Praxen von Physiotherapeuten und Masseuren kennt. Am Rand des Raumes standen mehrere Stühle. Christian bedeutete ihnen, sich dort zu setzen und nahm ebenfalls Platz.

„Herr Müller, es ist verständlich und natürlich, dass Sie Fragen haben. Ich nehme an, dass Sie sich mit Reiki noch nicht vertiefend beschäftigt haben?“ Christian wartete kurz ab,

sah den Trainer mit dem Kopf schütteln und fuhr dann fort.

„Okay, dann lassen Sie mich bitte kurz erläutern, worum es bei Reiki geht. Sollten Sie dann noch Fragen haben, klären wir sie. Reiki ist Energiearbeit, bei der universelle Lebensenergie zur Harmonisierung oder Aktivierung von bestimmten Punkten des Energiekörpers eingesetzt wird.“ Christian sah in zwei skeptische Gesichter.

„Das ist in der Regel überaus angenehm und entspannend. Hagen hat einen Trainingsanzug an. So kann er sich gleich bequem auf der Liege auf den Rücken legen und muss weiter nichts tun. Ich werde dann nach einer festgelegten Reihenfolge bestimmte Punkte und Bereiche mit meinen Händen berühren. Manchmal bleibe ich dabei lediglich in der Aura, damit es immer angenehm bleibt. Die Behandlung dauert ungefähr eine Dreiviertelstunde, anschließend besprechen wir die jeweiligen Empfindungen. Es kann sein, dass Hagen an der einen oder anderen Stelle Wärme oder ein Kribbeln verspürt. Es kann sein, dass er Kälte wahrnimmt oder ihm Farben vor Augen kommen. Darüber

tauschen wir uns im Nachgang aus. Das können Hinweise auf mögliche Blockaden sein.“ Christian machte erneut eine Pause und sah vom Trainer zu Hagen.

„Gibt es noch Fragen?“

Der Trainer hatte noch eine wichtige Frage.

„Wie können wir sicher sein, dass dieses Reiki tatsächlich wirkt? Und Sie nicht nur eine Stunde lang meinen Spieler anfassen und sich nichts tut?“

Hagen war die Frage sehr peinlich! Selbstverständlich durfte der Trainer skeptisch sein, aber das so offen anzusprechen, war seiner Meinung nach unhöflich. Christian lächelte erneut. Er schien sich nicht provoziert zu fühlen. So entspannt wäre Hagen gern gewesen!

„Was haben Sie bei unserem Händedruck gespürt, Herr Müller?“

Der Trainer schaute verdutzt drein.

„Wie meinen Sie das? Was soll ich gespürt haben?“

Hagen platzte vorlaut heraus.

„Wärme! Deine Hand fühlte sich richtig warm an!“

Der Trainer nickte zustimmend.

„Ja, und es fühlte sich an, als würden wir uns schon länger kennen und nicht zum ersten Mal begegnen.“

Christian lächelte wie die Sphinx.

„War das etwa schon dieses Reiki?“

Christian schüttelte nun den Kopf.

„Nein, ohne die ausdrückliche Zustimmung meines Gegenübers würde ich niemals eine Reiki-Behandlung durchführen. Allerdings hatte ich heute bereits mehrere Behandlungstermine. Und ich weiß, dass meine Hand-Chakren im Verlauf des Tages eine gewisse Wärme ausstrahlen. Das ist eine Art Nebenwirkung, die man durchaus wahrnehmen kann. So haben Sie jetzt vielleicht eine Vorstellung von der Wirkungsweise.“

Trainer Müller nickte beeindruckt.

„Okay, dann hole ich Hagen in einer Stunde wieder ab?“

„Ja, das sollte passen. Falls wir nicht fertig sind, lassen Sie sich doch von Karin unten im Laden eine Tasse Ingwertee aufbrühen. Der heizt das Immunsystem an und kann Erkältungen bei den ersten kleinen Anzeichen,

wie beispielsweise leichten Halsschmerzen, vertreiben.“

Während Hagen ein Fragezeichen auf der Stirn hatte, wurde dem Trainer heiß und kalt. Woher wusste dieser Christian, dass er seit heute früh leichte Halsschmerzen hatte? Doch er nickte nur und ließ sich von Christian hinunter zur Ladentür begleiten. Im Hinausgehen nahm Peter noch eine fröhlich winkende Frau mit einer wippenden, roten Lockenmähne wahr, die Bücher in eines der Regale einräumte. Das musste diese Karin sein, dachte er, dann stand er bereits an der frischen Luft des sonnigen März-Tages.

Kapitel 3

„Es gibt keinen Weg zum Glück. Glücklichein ist der Weg.“^[3]

„So, da bin ich wieder. Das Warten kam dir hoffentlich nicht zu lang vor.“ Christian betrat das Zimmer, in dem sich Hagen, während er

wartete, interessiert umgesehen hatte. Der Raum war lichtdurchflutet und hatte hohe Decken. Ein typischer Altbau. Die Wände waren in einem hellen Creme-Ton gestrichen. An den hohen Fenstern waren fließende Vorhänge aus ebenfalls cremefarbenem Leinen angebracht. Der Fußboden bestand aus klar lackierten Kiefernholzdielen. In einer Ecke stand eine große Grünpflanze mit ausladenden Blättern, die eine enorme Kraft ausstrahlte. Mit Pflanzen hatte Hagen nichts am Hut, dieses Exemplar beeindruckte ihn jedoch. Alles in dem Zimmer strahlte eine enorme Ruhe aus. Obwohl kein unnötiger Gegenstand vorhanden war, wirkte der Raum nicht leer, sondern einladend, freundlich und klar. Bei Christians Rückkehr, die sich durch das Knarren der Holzterappe angekündigt hatte, drehte Hagen sich am Fenster um.

„Nein, gar nicht. Ich habe die Pflanze bewundert. Sie sieht so gesund aus. Bei mir sterben sogar die Kakteen auf dem Fensterbrett, die mir meine Mutter für die Wohnung geschenkt hat.“

„Tja, die Geigenfeige genießt scheinbar die hier regelmäßig fließende Reiki-Energie.“ Christian schmunzelte, schloss die Zimmertür und ging auf Hagen zu. Er zog die Vorhänge zu, damit weder er noch Hagen durch das einfallende Sonnenlicht geblendet wurden.

„Ich möchte dir kurz ein paar grundsätzliche Dinge zur bevorstehenden Behandlung erläutern. Dann kann es losgehen. Okay?“

Hagen nickte wortlos.

„Wenn du magst, ziehst du gleich die Trainingsjacke und deine Turnschuhe aus und legst dich auf die Liege. Der Raum ist gut geheizt, damit dir nicht kalt wird. Ansonsten sag mir Bescheid, dann habe ich noch eine Decke für dich. Ich werde gleich mehrmals um deine Aura herumfahren, um mir einen Eindruck von deinem Energiekörper zu verschaffen. Anschließend werde ich an deinem Kopf mit der Behandlung anfangen und mich bis zu deinen Füßen vorarbeiten. Entweder lege ich meine Hände direkt auf bestimmte Punkte, oder aber ich bleibe ein paar Zentimeter vom Körper entfernt.“ Christian deutete an seinem Körper

auf den Bereich unterhalb des Nabels und zog die Augenbrauen hoch.

„Hier möchte man ja nicht von jedem angefasst werden!“

Hagen kicherte etwas verlegen und schüttelte den Kopf. Es war, als könnte Christian seine Gedanken lesen. Er hatte sich nicht getraut, zu fragen, wo überall er ihn anfassen würde. Christian setzte noch einen darauf, um Hagen etwas weiter zu entspannen.

„Und wenn alles nichts hilft, vergrabe ich bei Vollmond eine tote Amsel für dich. Das ist ein absolut sicheres Ritual bei Fußballprofis mit Knieverletzungen.“

Hagen brauchte ein paar Sekunden, um den Witz zu verstehen, und fing an zu lachen. Christian stimmte mit ein.

„Hast du noch Fragen? Nein? Dann rauf mit dir auf die Liege. Gewöhnlich lasse ich ein wenig beruhigende Musik im Hintergrund laufen. Ist das für dich in Ordnung? Und um die Atmosphäre abzurunden, lass mich bitte eine Duftlampe entzünden.“

Hagen willigte ein, zog die Trainingsjacke aus, streifte seine weißen Sneaker von den

Füßen und legte sich so auf die Liege, dass sein Kopf auf der als Kopfteil erkennbaren Halterung ruhte. Christian suchte seinen Lieblingstrack für die Reiki-Erstbehandlung aus seiner Playlist am Handy heraus, koppelte es mit der Bluetooth-Box und gab anschließend zwei Tropfen ätherisches Öl in die Duftlampe, die er bereits vorbereitet hatte. Sofort verbreitete sie einen Duft nach Zitrusfrüchten, der an süße, gelb-orange Lutschbonbons erinnerte. Diesen Duft verwendete Christian gern zur Stärkung oder Harmonisierung des Solarplexus-Chakras, dem Sitz des eigenen Antriebs, der Kraft und der Belastbarkeit. Seiner Meinung nach war ein ausgeglichenes und geöffnetes Solarplexus-Chakra die Voraussetzung für eine erfolgreiche Energiearbeit mit allen Chakren.

Er stellte sich so neben die Liege, dass er links neben Hagens Kopf stand. Mit einem freundlichen Lächeln sah er auf ihn herab und legte seine rechte Hand warm und beruhigend auf Hagens linke Schulter.

„Alles in Ordnung bei dir? Nicht zu kalt? Nicht zu warm? Ist der Duft okay?“

Hagen schaute zu Christian auf und fühlte sich an seine Kindheit erinnert. Er lächelte.

„Es riecht nach diesen süßen Bonbons. Die habe ich als Kind bekommen ...“

Christian zwinkerte ihm zu.

„Ich habe die auch gemocht. Okay, dann wollen wir mal. Wenn du magst, schließe die Augen und lausche auf die Klänge. Zuerst werde ich meine Hände in einigem Abstand über dein Gesicht halten. Während der Behandlung werde ich nicht sprechen. Sollte etwas unangenehm sein, sag es bitte. Und solltest du einschlafen, ist das völlig in Ordnung.“

Hagen war mit allem einverstanden. Der süße Duft und die ihm noch fremden Klänge sorgten dafür, dass er angenehm schwer in die Liege sank. Bevor er seine Augen schloss, nahm er noch wahr, dass Christian mit einer Hand die Umrisse seines Körpers umfuhr.

Christian war wie üblich voll in seinem Element, hatte seinen Verstand so weit wie möglich heruntergefahren und ließ seiner Intuition freien Lauf. Er hatte sich vor dem Termin entsprechend der uralten Rituale